

GUSTAV KELLER



Die Schülerschelte



Centaurus Verlag & Media UG

Gustav Keller
Die Schülerschelte

Reihe Pädagogik

Band 52

Gustav Keller

Die Schülerschelte

Leidensgeschichte einer Generation



Centaurus Verlag & Media UG

Zum Autor:

Gustav Keller, geb. 1950, Studium der Psychologie mit Abschluss Diplom-Psychologe, Promotion zum Dr. phil. Von 1974-2012: Tätigkeit als Schulpsychologe, Psychologischer Schulberater, Supervisor, Lehrerfortbildner. Er ist Autor zahlreicher pädagogisch-psychologischer Fach- und Sachbücher.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86226-252-6

ISBN 978-3-86226-984-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-86226-984-6

ISSN 0930-9462

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© CENTAURUS Verlag & Media UG (haftungsbeschränkt), Herbolzheim 2014
www.centaurus-verlag.de

Umschlagabbildung: Wilhelm Busch: Lehrer Lämpel (aus Max und Moritz)
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e9/L%C3%A4mpel.jpg>
Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler, Visuelle Kommunikation
Satz: Vorlage des Autors

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Die schwierige Rolle des Schülers	9
2. Schülerbilder gestern und heute	13
2.1 Sumer	13
2.2 Babylon	17
2.3 Altes Ägypten	20
2.4 Altes China, Indien, Japan	23
2.5 Altes Griechenland	26
2.6 Altes Rom	31
2.7 Mittelalter	35
2.8 Frühe Neuzeit	39
2.9 19. Jahrhundert	45
2.10 20./21. Jahrhundert	49
3. Fünftausendjährige Problembilanz	63
4. Schulzeit – schwierige Entwicklungszeit	69
5. Plädoyer für ein gerechtes Schülerbild	75
6. Schlussbetrachtung	83
7. Literaturverzeichnis	87
8. Abbildungsverzeichnis	97

Einleitung

Jede Gesellschaft schafft sich Institutionen, mit denen sie ihren eigenen Fortbestand sichert. Zu diesen Institutionen gehört jeweils die Schule oder besser das Lehrsystem, denn nicht immer ist es ja auch zu regelrechten Schulen gekommen. Auch bei den Naturvölkern werden die Kinder selbstverständlich unterrichtet.

Hanns Ferdinand Döbler

Vor 5000 Jahren ist die Schule als hochkulturelle Institution gegründet worden. Dieser historische „Schulbeginn“ fand in Sumer statt. Dort hatte man ein Schriftsystem entwickelt, das zunächst informell in den Familien vermittelt worden ist, bis man darauf kam, dass es rationellere und systematischere Formen der Kulturtechnikvermittlung gibt. Man engagierte schreibkundige Erwachsene, die an einem speziellen Ort innerhalb eines bestimmten Tagesabschnitts Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachten. Diese neue Form des Lernens entlastete die sumerischen Oberschichtfamilien von einer mühseligen und zeitaufwendigen Erziehungsaufgabe und schuf zudem eine neue Profession beziehungsweise Arbeitsplätze für schriftkundige Erwachsene.

Nicht nur in Sumer, sondern auch in anderen Hochkulturen vollzog sich eine ähnliche Institutionalisierung des Lernens. Die Schule als Ort systematischer Wissensvermittlung wurde zu einer unverzichtbaren Einrichtung des Kulturerhalts und der kulturellen Weiterentwicklung. Mit Hilfe der Schule wurden jene Personen qualifiziert, die Berufe wie die des Verwaltungsbeamten, Kaufmanns, Priesters, Baumeisters oder Arztes ausübten. Je weiter sich die Kultur entwickelte, desto länger wurde die Schulzeit, desto umfangreicher der Schulstoff und desto bedeutsamer das Bildungswesen.

Seit dem historischen Schulbeginn in Sumer ist die Schule in den entwickelten Gesellschaften zu einer Pflichtinstitution geworden, die alle Kinder und Jugendliche durchlaufen müssen. Sie verbringen dort durchschnittlich 18 000 Stunden, bis sie ihr Abschlusszeugnis erhalten. Wie erfolgreich diese zentrale Entwicklungsaufgabe gemeistert wird, beeinflusst

in starkem Maße die weiteren Berufs- und Lebenschancen, obwohl die Beziehung zwischen Schul- und Berufserfolg nicht ganz linear ist. Aufgrund der Lebensbedeutsamkeit der Schule werden Schülerinnen und Schüler auf ihrem „Schulweg“ genau beobachtet. Dies war schon in Sumer so und ist es auch heute noch. Die vielen Einzelbeobachtungen, die von den Erwachsenen dabei gesammelt werden, ergeben das, was man Schülerbild nennt. Es ist ein Gesamteindruck von der Leistungsfähigkeit, der Lernmotivation und des Sozialverhaltens der Heranwachsenden.

Mir als Schulpsychologen fällt seit 40 Jahren auf, dass dieses Schülerbild deutlich negativ gefärbt ist. Sowohl in Medienberichten als auch in Alltagsgesprächen wird immer wieder festgestellt, dass die augenblickliche Schülergeneration im Vergleich zu vergangenen dümmere, faulere und frecher geworden ist. Manche Diagnosen sind so schlimm, dass der Generation nicht mehr zugetraut wird, den momentanen Kulturstand zu erhalten, geschweige denn ihn weiterzuentwickeln. Zu selten wird die Frage gestellt, ob dieses Schülerbild tatsächlich stimmt. Eine Antwort darauf möchte mein Buch geben. Nach einer Vorbemerkung zur Schwierigkeit der Schülerrolle unternehme ich mit Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine Reise durch die Epochen der Schulgeschichte. Sie beginnt in der Antike und endet in der Gegenwart. Epoche für Epoche erfahren Sie, welche Schülerbilder die Erwachsenen jeweils gezeichnet haben. Aufbauend auf diesem Bildmaterial ziehe ich eine Problem-Bilanz. Anschließend zeige ich aus entwicklungspsychologischer Perspektive auf, wie kompliziert die Entwicklungsaufgabe des schulischen Lernens heutzutage geworden ist. Daraus folgt ein Plädoyer für ein differenziertes und gerechtes Schülerbild. Das Buch schließt mit der Moral aus der 5000jährigen Schülergeschichte.

1. Die schwierige Rolle des Schülers

Die Schülerrolle bindet die Jugendlichen an die Schule, versucht ihr Leben in der Schule nach der schulischen Logik zu strukturieren.

Lothar Böhnisch

Nach den ersten Kindheitsjahren wird dem heranwachsenden Menschen ein neuer gesellschaftlicher Status zugewiesen. Diese Statuspassage geschieht nicht freiwillig, sondern das Kind wird zum Tragen einer neuen Rolle gezwungen. Ob es will oder nicht, es muss vom Tag der Einschulung an kontinuierlich die Schule besuchen, Lernleistungen erbringen, an schulischen Veranstaltungen teilnehmen und die Schulordnung einhalten.

Die allgemeine Schulpflicht beginnt normalerweise im Jahr der Vollendung des sechsten Lebensjahres und dauert zumeist neun Vollzeitschuljahre. Nach Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht unterliegen diejenigen Jugendlichen, die im Sekundarstufe II keine allgemeinbildende oder berufliche Schule in Vollzeitform besuchen, der Teilzeitschulpflicht (Berufsschulpflicht). Diese umfasst in der Regel drei Teilzeitschuljahre, wobei sie sich nach der Dauer des Ausbildungsverhältnisses in einem anerkannten Ausbildungsberuf richtet. Je mehr das unterrichtliche und häusliche Lernpensum im Verlauf der Schullaufbahn ansteigt, desto mehr ähnelt es der Arbeitszeit berufstätiger Erwachsener.

Das Schülersein ist mit konkreten Erwartungen verknüpft, die sich *aus gesellschaftlichen Funktionserwartungen an die Schule und aus den Funktionsprinzipien der Schule* ergeben.¹ Die Eltern, die Lehrer und der Staat erwarten, dass der Schüler seine Lernpflichten erfüllt, auf einen erfolgreichen Schulabschluss hinarbeitet und die Normen und Regeln des zwischenmenschlichen Umgangs verinnerlicht. Im Ensemble dieser Erwartungsträger ist der elterliche Druck besonders stark, weil sie für ihr Kind einen möglichst hohen Bildungsabschluss anstreben. Die Erwartungen der Erwachsenen sind nicht nur auf die Einzelperson des Schülers ausgerichtet, sondern auch auf die gesamte aktuelle Schülergeneration. Von

¹ Böhnisch 1996, 75.

ihr erhofft man sich beispielsweise, dass sie in internationalen Schulleistungsstudien wie PISA gut abschneidet. Ebenso wünscht man sich von ihr ein positives Erscheinungsbild des Sozialverhaltens. Aus der Summe der Erwartungen ergibt sich das, was man als wünschenswerte Schülerrolle bezeichnet.

Die Erwartungen an den Rollenträger Schüler sind im Verlauf der Schulgeschichte in dem Maße gestiegen, mit dem die Gesellschaft sich ökonomisch, kulturell und technisch weiterentwickelt hat. Momentan leben wir in einer Informationsgesellschaft, die durch ein sehr hohes Entwicklungsniveau gekennzeichnet ist. Wer an dieser teilhaben möchte, muss einen intensiven schulischen Lernprozess absolvieren. Dieser ist die unabdingbare Voraussetzung für den Kompetenzerwerb in der beruflichen und hochschulischen Bildung.

Der schulische Lernweg ist ohne Zweifel schwieriger und mühsamer geworden. Davon zeugen hohe Leistungsstandards, kompliziertere Lerninhalte, größere Lernmengen sowie häufigere Leistungsmessungen und Prüfungen. Somit lastet auf vielen Schülerinnen und Schülern ein starker Entwicklungsdruck. Den meisten von ihnen ist bewusst, was passiert, wenn sie die Leistungserwartungen nicht erfüllen. Die Folgen sind schlechte Noten, Klassenwiederholung, Abstieg in eine niedrigere Schulform oder im schlimmsten Fall Verlassen der Schule ohne Abschluss. Wem letzteres Ereignis widerfährt, dem wird eine neue Rolle zugeschrieben. Es ist diejenige des um seine Erwerbsfähigkeit bangenden Schulabbrechers, dessen Lebens- und Berufschancen stark eingeschränkt sind.

Im Schulalter heranzuwachsen, ist alles andere als kinderleicht. Es ist eine riskante Entwicklungsphase, die lebensbedeutsamer als je zuvor ist. Und es ist eine komplexe Entwicklungsaufgabe, deren Bewältigung den Schülerinnen und Schülern viel Motivation und Können abverlangt.

Zum Nachdenken

Für die Schüler gilt, dass deren persönlicher Aufwand für das Erbringen von Leistungen eben so wenig in Rechnung gestellt wird wie das Stresserlebnis, die Härten einer Anstrengung ... Schüler werden wie zu Beginn